

Das erleichterte Verkehrswesen unserer Zeit — ich bitte dem Ausdruck den denkbar weitesten Sinn unterzulegen —, welches uns heutzutage mit der Aussenwelt fort und fort in sozusagen unmittelbare Berührung versetzt, infolge dessen wir uns Jahr aus Jahr ein auf Schritt und Tritt von derselben anregen lassen, war für die Alten zum grössten Teil noch nicht geboren. In die entlegenen Wald- und Gebirgsdörfer verirrte sich keine politische Zeitung und kein theologisches Fachblatt. Eine weltliche und kirchliche Tagesliteratur, die uns alle jetzt in Hinsicht auf jede Staat und Kirche bewegende Frage fortwährend auf dem laufenden erhält, bestand noch nicht. Da war auch kein allgemeines ernstliches und zielbewusstes Arbeiten auf dem Gebiete der inneren und äusseren Mission, durch welches die Kirche in unsern Tagen je mehr und mehr ihre Glieder zwingen darf mit Gottes Gnade und Hülfe eines Herzens und eines Sinnes zu werden, zum wenigsten aber einen Jeden, der die Ehre hat dem Stande ihrer Geistlichkeit anzugehören, unwiderstehlich zur Reichs-Gottes-Sache Stellung zu nehmen. Da gabs keine christlichen Liebes- und Volksvereine, keine christlichen Volksfeste. Es gab keine Pfarrconferenzen aus freier Entschliessung, den Conferenzen, Vereinen und Zusammenschlüssen anderer Fachgenossen entsprechend, zu denen ein jeder, der überhaupt Standesinteresse hat, sich hingezogen fühlen muss, um angeregt zu werden und um selber anzuregen, indem er das Beste mitbringen kann und darf was er hat. Der Horizont der Alten war so klein, gar zu klein! Der unsrige ist oft zu gross. Manchmal ist Gefahr vorhanden, dass sich Einer in die Weite hinein verflacht und verliert der Regel zuwider, dass in der Beschränkung der Meister liege, und dass er versucht wird, sich der ernstlichen Vertiefung in sich selbst zu entschlagen und seine ihm zunächst zugewiesene Aufgabe zu vergessen. Solche Gefahr lag den Alten fern. Desto mehr waren sie der Gefahr geistlicher und geistiger Verkümmerng ausgesetzt. Dieselbe trat in der Tat öfters in höchst betrübender Weise vor aller Welt zu Tage, wie wir aus einigen General-Erlassen des Gräflichen Consistoriums zu Hanau in der guten alten Zeit sattsam zu ersehen haben. Es wird da die Unwissenschaftlichkeit, Trägheit und namentlich ein rüdes, unanständiges Auftreten verschiedener Prediger mit allem Ernst und Nachdruck gerügt, und dass diese verschiedenen Prediger nicht verschwindende Ausnahmen von der Regel gewesen sind, dafür sind diese Generaldecrete an und für sich Beleg genug.

Bereits am 20. 8. 1766 sieht sich das reformierte Consistorium zu Hanau zu seinem grössten Missfallen genötigt, ein solches generale zu erlassen von wegen des schlechten Predigens verschiedener Prediger auf dem Lande und wegen ihrer üblen Aufführung und unanständigen Kleidung, sonderlich wenn dieselben in hiesiger Residenzstadt erscheinen. Es soll weiter keine Nachsicht geübt werden und wird allen evangelischen Predigern der Grafschaft aufgegeben, dass dieselben insgesamt und jeder seines Orts sich ihre theuern Pflichten und schwere Verantwortung auf alle Weise angelegen sein lassen sollen, nicht nur in der Erkenntnis der Wahrheit zur Gottseligkeit zur Erbauung der Gemeinde